

Leserforum

Verkürzte Sicht, verfrühtes Urteil

Zu Andreas Neider: ›Der Ost-West-Gegensatz‹, DIE DREI 9/2015

Die im Artikel ›Der Ost-West-Gegensatz‹ von Andreas Neider vorgebrachte Analyse bezüglich bestimmter Entwicklungen innerhalb der anthroposophischen Zusammenhänge im Felde der Meditation und geisteswissenschaftlichen Forschung ist meines Erachtens ziemlich schwach. Neider bezieht mehrere wichtige Aspekte in seine Betrachtung nicht mit ein und andere werden recht einseitig dargestellt.

Im ersten Teil des Artikels stellt Neider fest, dass die Entwicklung geistiger Fähigkeiten innerhalb anthroposophischer Zusammenhänge seit Steiner einseitig war, genau gesagt, dass die Entwicklung des Denkens und der Imagination zu sehr betont wurde.

Dazu fällt mir auf, dass die Entwicklung imaginativer Fähigkeiten erst relativ spät angefangen hat. Abgesehen von einigen Pionieren werden diese Fähigkeiten erst in den letzten zehn Jahren von einer größeren Zahl Menschen mehr oder weniger systematisch erübt. Man kann dabei unter anderem an die Arbeit von Dorian Schmidt denken, die auch Gruppen hervorgebracht hat, die sich nach seiner Methodik weiter schulen. Meines Erachtens lässt sich feststellen, dass man sich innerhalb anthroposophischer Zusammenhänge lange Zeit vor allem auf die Entwicklung des Denkens konzentriert hat (natürlich neben den praktischen Anwendungen in vielen Arbeitsfeldern). Die meditative Forschung war währenddessen nicht richtig vorangekommen. Das gilt sowohl für die Schritte zur Imagination wie auch die zur Inspiration.

Bei der jetzigen Entwicklung des imaginativen Wahrnehmens habe ich eher Sorge, ob das mit genügend erkraftetem Bewusstsein geschieht. Das imaginative Wahrnehmen ist nicht als eine Verlängerung des Denkens aufzufassen. Wohl beschreibt Steiner, dass das reine Denken die Möglichkeit gibt, die bewusst gehandhabten

Erinnerungen zu umgehen – wobei er die Erinnerung charakterisiert als eine Schwelle, die das geistige Wahrnehmen zunächst verhindert. Das reine Denken ist also eine Vorbedingung, um zu imaginativen Wahrnehmungen kommen zu können. Wird diese Schwelle überquert, dann entstehen imaginative Eindrücke im inneren Andachtsraum. Diese Imaginationen sind Wahrnehmungen im geistigen Gebiet, also kein Denken. Denken und Wahrnehmen müssen wir mit Steiners ›Philosophie der Freiheit‹ streng unterscheiden, obwohl im Denken auch ein Wahrnehmen des Ideellen stattfindet. Im ersten Teil der Analyse von Neider wird also schon nicht richtig auf die Sache eingegangen.

Der zweite Teil des Artikels handelt von inspirativen Wahrnehmungen. Da deutet Neider sowohl auf das Vergessen – oder Leermachen des Bewusstseins – nachdem die Imagination erreicht ist, als auch auf die Notwendigkeit hin, die Kraft der Liebe zu entwickeln. Neider meint hier, dass die Anthroposophen die benötigte Liebekraft zu wenig entwickelt haben. Aber meines Erachtens ist mit diesem Entwicklungsschritt des inspirativen Wahrnehmens bisher überhaupt noch nicht viel gearbeitet worden und Neider kommt deshalb zu früh mit seinem Urteil. Auch bin ich nicht der Meinung, dass man im Allgemeinen feststellen kann, dass die Anthroposophen die Entwicklung der Liebekraft zu wenig in die Hand genommen haben (wenn man hier überhaupt von einem »in die Hand nehmen« reden kann). Es ist vielmehr von Person zu Person ganz verschieden.

Auch muss man beim inspirativen Wahrnehmen die Entleerung des Bewusstseins mit einem kraftvollen Bewusstsein begleiten! Das scheint zwar widersprüchlich, ist es aber nicht. Das bildschaffende Bewusstsein der Imagination wird zwar kräftig zurückgenommen, aber

die Drei 1/2016

innerhalb eines vom Ich getragenen (bildlosen) Andachtsraumes, wo sich nun die inspirativen Eindrücke bilden können. Hier ist die Reinheit unserer Liebe die Vorbedingung. Das reine Denken kann dann diese inspirativen Eindrücke durchdringen. All dies wird von Neider, abgesehen von der Liebe, nicht erwähnt.

Seine Lösung, dass wir die östliche Spiritualität zu Rate ziehen müssen, scheint mir nur teilweise sinnvoll. Innerhalb der östlichen Meditationspraxis wird zwar sehr wohl mit einem Leermachen des Bewusstseins und auch mit der Kraft der Liebe gearbeitet, aber diese Traditionen beziehen sich auf frühere Entwicklungsphasen der Menschheit. Das kann man

Andreas Neider hebt zu Recht hervor, dass es heute zahllose Bücher über Achtsamkeit gibt, zumeist eben buddhistisch inspiriert. Da haben wir es oft genau mit einem für den Westen zubereiteten »Buddhism light« zu tun. Natürlich ist der Buddhismus vorrangig ein psychologisches System, und der Umgang mit den eigenen Emotionen wird der Schulung unterzogen. Aber es sollte nicht der Eindruck entstehen, als wäre das schon alles im Buddhismus.

Im tibetischen Buddhismus spielt neben dem Vajra- oder Tantrayana als dessen »theoretische« Grundlage das Mahayana eine bedeutende Rolle. Und eines der Spitzensysteme im Mahayana ist bekannt als die »Schule der Madhyamikas«, deren wichtigste Lehren auf Nagarjuna zurückgehen. Da zielt alles auf meditativ zu erreichende Verwirklichungen, deren Vorlauf hochgradig differenzierte dialektische Erörterungen darstellen. Da wird das Denken so weit vorangetrieben, dass es schließlich auf hohem Bewusstseinsniveau in die Leerheit eintauchen kann. Mir liegt diesbezüglich eine kleine Schrift aus der Karma Kagyü Tradition vor: »Stufenweise Meditationsfolge über Leerheit« von Khe Tsültrim Gyamtso Rinpoche. Es hat mich beeindruckt, wie hier der Schüler fünfmal hintereinander Leerheit neu verstehen lernen muss, wobei die fünfte Stufe als die unmittelbare Vorbereitung auf Mahamudra bzw. Ati-Yoga gelten

am Mangel an Ich-Kraft beim Meditieren bemerken. Im Osten wird zwar das Ego bekämpft, aber nicht zugleich das Ich erkräftet.

Wohl bin ich immer beeindruckt gewesen von der Kraft, mit der im Osten das Vergessen oder Leermachen geübt wird. Dieser Verzicht ist einerseits schön, weil damit der Egoismus bekämpft wird. Andererseits ist diese Form von Askese nicht mehr der heutigen Zeit angemessen und wir stehen als moderne Menschen vor der Aufgabe, unsere Begierden zu reinigen, indem wir diesen Begierden nicht aus dem Wege gehen. Dafür gibt uns das moderne Leben reichlich Übungsmaterial.

Kees Veenman

darf. Also, da geht der Weg ins leere Bewusstsein gerade nicht über das Gefühlsleben.

Dann zu dem Vorherrschen von Intellekt und Imagination in der Geschichte der anthroposophischen Bewegung: Ich sehe dies mit begründet in dem Umstand, dass Rudolf Steiner – besonders deutlich nach dem I. Weltkrieg – mit den damaligen Freunden vor allem eine aristotelische Richtung einschlug. Anders gesagt: Der Platonismus vieler Seelen, die in unseren gegenwärtigen Jahrzehnten zur Anthroposophie fanden und finden, bietet eine viel tragfähigere Voraussetzung zum Wieder-neu-Erschließen der östlichen Spiritualität, wie es seit fünf, sechs Jahren vermehrt angestrebt wird. Ich meine, dass zu der besagten Thematik neben der Frage Ost-West die andere: Platoniker-Aristoteliker zu bewegen ist.

An einer Stelle (S. 22) schreibt Neider, der Weg von der Imagination zur Inspiration bedeute für das westliche Erleben das Überschreiten einer Schwelle: derjenigen zwischen Ich und Nicht-Ich; das wahre Geistige würde in dieser Hinsicht dem Nicht-Ich entsprechen. Das sehe ich anders, bzw. ich würde sagen, dies kann nur dann eine Erlebensperspektive sein, wenn ich die Realität des höheren Ich ausblende. Wie der japanische Religionsphilosoph und Zen-Praktizierende Keiji Nishitani hinterließ auch der bedeutende indische Yogi Sri Aurobindo

großartige Ausarbeitungen zur Frage nach Personalität und Impersonalität in Gott, aus denen sich der Stellenwert auch des menschlichen wahren Ich – z.B. in Sri Aurobindos Integralelem Yoga – ohne Weiteres ableiten lässt. Das wäre

andernorts näher zu begründen (vgl. Klaus J. Bracker: ›Veda und lebendiger Logos‹, Frankfurt a.M. 2014).

Klaus J. Bracker

Antwort

Zunächst möchte ich den beiden Autoren Kees Veenman und Klaus J. Bracker herzlich danken, dass sie sich mit meinem Aufsatz so ausführlich beschäftigt haben.

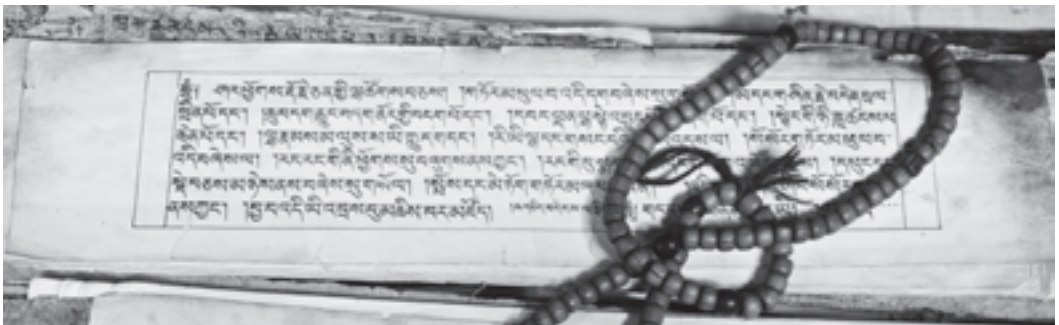
Allerdings scheint mir, dass Veenman mein Anliegen nicht wirklich verstanden hat. Mir ging es darum, und deshalb habe ich auch das Motiv der beiden Säulen Jakin und Boas an den Anfang gestellt, dass der anthroposophische Schulungsweg aus zwei Übrichtungen besteht, deren eine (Studium und Imagination) in einer Verstärkung eigener Denk- und Wahrnehmungstätigkeit und deren andere (Inspiration und Intuition) in der Zurücknahme der eigenen Tätigkeit im Sinne eines Empfänglichwerdens zum Ausdruck kommt. Anschließend ging es mir darum, darauf zu verweisen, dass in der bisherigen Übpraxis in anthroposophischen Zusammenhängen hauptsächlich das eine Element der Verstärkung der eigenen Kräfte, nicht aber das Zurücknehmen derselben geübt wurde. Dass die verstärkende Geste westlichen Charakter, die zurücknehmende Geste östlichen Charakter besitzt, scheint mir nach wie vor offensichtlich. Dass auch das leere Bewusstsein von einer starken Aktivität begleitet sein muss, wie Veenman betont, ist doch aber

selbstverständlich, nur ist diese Aktivität eben die eines umgekehrten Willens und nicht mehr die eines verstärkten Denkens.

Klaus J. Bracker bin ich dankbar für seine ergänzenden Hinweise auf die ebenfalls auf das Denken gestützten buddhistischen Praktiken, die jedoch in der gegenwärtigen Meditationszene leider nirgends praktiziert und viel zu wenig gekannt werden. Auch die Ausarbeitungen Sri Aurobindos und Keiji Nishitani zum höheren Selbst, auf die Bracker verweist, sind im Westen fast unbekannt und spielen in der aktuell wirksamen Meditations- und Yoga-praxis, wie sie heute im Westen besteht, kaum eine Rolle. Umso dankenswerter ist es, dass Bracker mit seinem umfangreichen Buch ›Veda und lebendiger Logos‹ auf diese Bezüge, die Sri Aurobindo durchaus in die Nähe Rudolf Steiners rücken, deutlich hingewiesen hat.

Festzuhalten bleibt, dass die Begegnung der anthroposophischen Meditationsströmung mit den aufgeklärten östlichen Meditationspraktiken ein wichtiges Feld interreligiöser Verständigung darstellt, demgegenüber ein einseitiges, westliches Überlegenheitsgefühl anthroposophisch Meditierender keinesfalls angebracht ist.

Andreas Neider



Nachtrag zu Heft 11/2015

Leser der Beiträge zum Schwerpunkt ›Goethes Farbenlehre‹ des Novemberheftes konnten sich fragen, in welchem Zusammenhang die beitragenden Autoren zueinander stehen und insbesondere, wo die neuen Experimente, von denen in den Beiträgen die Rede ist, entwickelt wurden. Dies geht aus den Beiträgen selbst nicht hervor und Autorennotizen fehlten bis auf eine. Die Redaktion hat mir freundlicherweise gestattet, Folgendes nachzutragen:

Matthias Rang (Waldorfschüler in Freiburg, Physikstudium an der Humboldt-Universität zu Berlin und Diplomarbeit über Nahfeldmikroskopie am Max-Born-Institut in Berlin, externe Promotion mit einer Arbeit über ›Phänomenologie komplementärer Spektren‹ an der Bergischen Universität Wuppertal) ist seit 2007 wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Johannes Kühl am Forschungsinstitut der Naturwissenschaftlichen Sektion in Dornach.

Die für seine Dissertation entscheidende Entwicklungsarbeit wurde von ihm im Glashaus am Goetheanum durchgeführt. Seine von Olaf Müller im neuen Buch (›Mehr Licht! Goethe mit Newton im Streit um die Farben‹, Frankfurt 2015) geltend gemachten Konzepte und Experimente zur vollständigen Symmetrisierung spektraler Phänomene liegen bzgl. ihrer zentralen physikalischen Innovationen (Spiegelspaltblende, Hellraumkonzept) bereits seit 2009 vor. Sie bildeten die Basis eines umfangreichen Ensembles von Ausstellungsexponaten, die Rang für die Ausstellung ›Experiment Farbe‹ (Dornach, 2010) zum 200. Jubiläum der ›Farbenlehre‹ Goethes im Glashaus am Goetheanum konzipiert und gebaut hat. Teile dieser Ausstellung wurden im Herbst 2010 im Rahmen eines internationalen, von Olaf Müller, Friedrich Steinle und mir organisierten DFG-Workshops ›Experimentum Lucis‹ an der Humboldt-Universität, später auf der Konferenz ›Farbe in der Bildung‹

des Deutschen Farbenzentrums in Halle sowie 2011 im Rahmen der Ausstellung ›See! Colour!‹ neben Installationen von James Turrell und Bildern von Hilma af Klint in Järna gezeigt.

Eine Würdigung ihres wissenschaftlichen Beitrags zur Weiterentwicklung der Farbenlehre Goethes mit den Mitteln der modernen Optik hat die Arbeit von Matthias Rang auch im Zusammenhang mit der Veröffentlichung des o.g. Buches von Olaf Müller erfahren, das im Mai 2015 bei einer Podiumsdiskussion an der Humboldt-Universität zu Berlin präsentiert wurde. Teilnehmer des Podiums, das vom Präsidenten der Humboldt-Universität Jan-Hendrik Olbertz moderiert wurde, waren Wolfgang Sandner, Physiker und ehemaliger Präsident der Deutschen Physikalischen Gesellschaft, Horst Bredekamp, Kunsthistoriker, Holger Lyre, Philosoph, und ich selbst. Eingeleitet wurde die Veranstaltung von einer experimentellen Demonstration, bei der von Matthias Rang die simultane Erzeugung komplementärer Spektren in überdimensionaler Größe vorgeführt wurde. Von der Veranstaltung wurde ein Film gedreht, der demnächst auf der Homepage von Olaf Müller (<http://farbenstreit.de/>) veröffentlicht wird.

Außerdem haben zum Schwerpunkt des Novemberheftes beigetragen:

Johannes Kühl, Diplom-Physiker, ehemals Oberstufenlehrer an der Waldorfschule Stuttgart Uhlandshöhe ist seit 1996 Leiter der Naturwissenschaftlichen Sektion am Goetheanum, Dornach. *Troy Vine*, der Rezensent des Buches von Olaf Müller, ist promovierter Teilchenphysiker und lebt als freier Autor und Dozent in Berlin. *Oliver Passon*, der Rezensent des Buches von Matthias Rang, ist promovierter Teilchenphysiker und Akademischer Rat in meiner Arbeitsgruppe an der Bergischen Universität.

Johannes Grebe-Ellis, Professor für Physik und ihre Didaktik, Wuppertal